

BASCOY, MONTSERRAT / GÓMEZ, ROSA MARTA / FEIJÓO, JAIME / SABATÉ, DOLORS (HRSG.), *Gender und Macht in der deutschsprachigen Literatur* (InterLit, Band 8). Frankfurt, Peter Lang 2007, 179 S.

Dieser Sammelband, der auf Arbeitstagungen an der Universität Santiago de Compostela zurückgeht, die im Rahmen eines Forschungsprojekts über „Schriftstellerinnen deutscher Sprache 1945 – 1960“ stattfanden, versammelt dreizehn wertvolle Beiträge spanischer und portugiesischer GermanistInnen, mit Ausnahme einer deutschen. Durch die Veröffentlichung erhoffen sich die Herausgeber, ein Forum für die germanistische Genderdiskussion innerhalb des spanischen Raums zu gründen. Sie beabsichtigen zunächst die Zusammenhänge in der Literatur zwischen Gender und Macht näher zu beleuchten, während so ungleiche Autorinnen, wie zum Beispiel Marlene Streeruwitz, Dea Loher, Gertrud Leutenegger, Ruth Klüger oder Anna Seghers unter die Lupe genommen werden. Die unterschiedlichen Schwerpunkte der einzelnen Artikel erschließen in ihrer Gesamtheit das weite Themenfeld der literarischen Weiblichkeits- und Männlichkeitsbilder.

Ana R. Calero Valeras Aufsatz, der erste in diesem Band nach einer kurzen Einleitung der Herausgeber, setzt den Ausgangspunkt zur Analyse des Stückes *Dentro* von Marlene Streeruwitz, eine Bearbeitung von Shakespeares *König Lear*, mit dem Grundsatz Shakespeares Texte seien für die verschiedensten Interpretationen offen. Calero analysiert die Gemeinsamkeiten mit dem „Urtext“ und die Rolle Cordelias, die die Achse in beiden Stücken bildet. Maria Eugenia de la Torre gelingt es in ihrer wertvollen Gegenüberstellung von Tawadas *Das Bad* und Özdamars *Mutterzunge* eine Verbindung herzustellen. Beide Hauptfiguren

<https://dx.doi.org/10.12795/futhark.2007.i02.10>

sind Fremde in Deutschland, gleichzeitig haben sie sich aber auch von ihrer Herkunftskultur distanziert. Den Protagonistinnen gelingt es schließlich, so de la Torre, durch die „Rückgewinnung ihrer Zungen“, die männliche Vormundschaft zu bewältigen und sich von ihr zu lösen. Juan-Fadrique Fernández Martínez beginnt mit einer äußerst interessanten historischen Perspektive auf die utopischen Werke in der Literatur, um daraufhin den Fokus auf Hagenaus und Brantenbergs erzählerischen feministischen Utopismus zu legen. Die Germanistin Isabel Hernández weist im vierten Artikel des Sammelbandes auf die Schwierigkeit hin, Gertrud Leuteneggers Roman *Gouverneur* nachzuerzählen, da es sich, aufgrund einer fehlenden Handlung, um „poetische Prosa voller mythologischer Allegorien“ handle und nicht um einen Roman im traditionellen Sinn. In ihrer charakteristischen Sprache arbeitet Leutenegger Themen aus, wie Natürlichkeit, neue Subjektivität und Innerlichkeit, die in der Frauenliteratur der 70er Jahre, so Hernández, oft übersehen worden seien.

Während sich die vorherigen Beiträge mit deutschsprachiger Literatur und ihrer feministischen Interpretationen beschäftigt haben, analysiert Maria António Hörster im sechsten Beitrag die portugiesische Übersetzung von Heinrich Bölls Roman *Haus ohne Hüter*, die 1965 in Portugal erschien und macht auf die Verzerrung der weiblichen Figuren in Bölls Texten in der portugiesischen Übersetzung aufmerksam. Die negativen Züge bei der Charakterisierung seien hervorgehoben und die Frau erscheine dadurch dem Mann als „prinzipiell bedrohliches, überhaupt fremdes Wesen.“ Brigitte Jirku beleuchtet im nächsten Beitrag, nachdem sie die Entwicklung der literarischen Figur Blaubarts erläutert, Dea Lohers Stück *Blaubart – Hoffnung der Frauen*, eine Variante des Blaubarts-Stoffes, da es auf die Blaubart-Vorlagen aufbaue. Denn, so Jirku, nicht in der politischen Herrschaft und im Grossen lägen Macht und Gewalt, sondern im Kleinen, im Alltag und in den Alltagsbeziehungen.

Der 1968 erschienene Roman *Gestern war Heute. Hundert Jahre Gegenwart* von Ingeborg Drewitz wird von Gudrun Loster-Schneider einer sorgfältigen und ausgiebigen Interpretation unterzogen. Vor allem Generation und Generationskonflikt stehen hier im Vordergrund und werden bei der Autorin zur Argumentationsfigur. Loster-Schneider interessiert sich vor allem für Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern aber auch zwischen den Generationen, Körper und Geist, übermächtigen Ideologien und kritischem Bewusstsein. Im nächsten Beitrag wird Birgit Vanderbekes Roman *Das Muschelessen* von Teresa Martins Oliveira hinsichtlich der despotischen Vaterfigur untersucht, der als grausamer Patriarch, aus der Perspektive der Tochter beschrieben wird. Dieses Vaterbild, das von einer unter der eigenen Gewalt und Herrschsucht zusammengebrochenen Männlichkeit, verliert schließlich seine Glaubwürdigkeit. Im neunten Artikel geht es um zwei Novellen von Frieda von Bülow: *Zwei Menschen* und *Laß mich nun vergessen*, die beide im Jahr 1898 veröffentlicht wurden. Teresa Mingocho untersucht die neuen Frauencharakteren, die in diesen Novellen entwickelt werden und bei denen der Schluss Veränderungen in der Beziehung zwischen den Geschlechtern erhoffen lässt.

Eva Parras wendet sich in ihrem sehr lesenswerten Artikel einer anderen Art von feministischer Literatur zu: sie analysiert die oft übersehene Autorität der weiblichen Figuren im literarischen Werk der Roswitha von Gandersheim. Einer Autorin aus dem Mittelalter, die bereits zu Lebzeiten von hohem Ansehen war. Marisa Siguan behandelt in ihrem äußerst aufschlussreichen Beitrag das autobiographische Buch *weiter leben. Eine Jugend* von Ruth Klüger, das 1992 erschien. Sie setzt sich mit der Identitätskonstruktion der Autorin auseinander, die ihr durch die Flucht in die Literatur, ganz besonders in die Lyrik, gelingt. Siguan beleuchtet an einigen Beispielen, wie es die Autorin schafft, aufgrund ihres Bewusstseins als Frau, eine Sprache mithilfe von

einer Netzstruktur zu entwickeln, um den Horror zu schildern. Der vorletzte Beitrag beschäftigt sich mit Exilliteratur von Frauen. Insbesondere hat Ana Fe Gil Serra die politischen Exilautobiographien von Toni Sender, *Autobiographie einer deutschen Rebellin* und Victoria Kent, *Cuatro años de mi vida*, und die politischen Theorien von Hannah Arendt analysiert. Drei Exilautorinnen, die sich, laut Gil Serra, nicht besonders für die Frauenbewegungen interessierten. In diesem Artikel geht es um die Auffassung der Termini Freiheit, Revolution und Macht dieser drei Autorinnen. Mit einem Artikel über die Kurzgeschichte *Susann Schüchlin* von Anna Seghers schließt Loreto Vilar den Sammelband. Hierbei geht es Vilar um die Konkretisierung des Motivs des Leidens von Weiblichkeit in einem Dorf und dessen Befreiung durch den selbstentschiedenen Tod.

Aus der akribischen Forschung dieser dreizehn Wissenschaftler sind diese beachtlichen Aufsätze entstanden. Vorwiegend zeugt dieser Band auf die Entmachtung des Mannes und die Dekonstruktion von männlichen Frauenidealen sowie auf die Verdeutlichung der Subjektivierung der Frau, die aus traumatischen Erlebnissen heraus, durch die Literatur einen Weg zur Befreiung und zu ihrer eigenen Schrift und Identität findet. Es ist eine sehr gute Ergänzung sowohl zur Vertiefung von Arbeiten im Bereich der feministischen Literaturforschung als auch für Laien, die sich für die Rolle der Frau in der deutschsprachigen Literatur und die Befreiung weiblicher Figuren aus dem patriarchalen Konstrukt der Gesellschaft interessieren. Insbesondere ist zu bemerken, dass diese hervorragend ausgewählten Texte den einen oder anderen Leser als Anregung zur Lektüre einiger analysierter Werke dienen werden.

Im Überblick fällt auf, dass die literarische Genderforschung noch ein weites und interdisziplinäres Feld zu erforschen hat. Die erörterten Texte sind, mit der Ausnahme von zweien (Eva Parra analysiert mittelalterliche Autorinnen und Maria

Teresa Delgado Mingocho beschäftigt sich mit Literatur von Frauen über Frauen), überwiegend literarische Werke aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Forschung von Gender und Macht in der deutschsprachigen Literatur lässt noch viele Fragen unbeantwortet. Aus diesem Grund wird die Gruppe im September 2007 den zweiten Kongress in Santiago de Compostela, diesmal mit dem Thema Frauenliteratur und ‚Gläserne Decke‘ veranstalten, an dem erneut bedeutende GermanistInnen mitwirken werden.

Rosa Pérez Zancas

8

NEISKE, FRANZ, *Europa im frühen Mittelalter 500-1050. Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte (Kultur und Mentalität)*, Darmstadt, Primus Verlag, 2007, 207 Seiten, Illustrationen

Erneut ist ein Band in der faszinierenden Reihe “Kultur und Mentalität”, herausgegeben von Peter Dinzelbacher, erschienen, diesmal mit dem Brennpunkt auf dem frühen Mittelalter, also einer Zeit, in der tiefgreifende Veränderungen Europa erfaßten und eine radikale Umschichtung in der politischen Struktur das Ende des Römischen Reiches, die Entwicklung früher germanischer Königstümer und die Entstehung neuer Großreiche im nördlichen Europa herbeiführte. Neiske strebt jedoch entsprechend der Zielvorgaben dieser Reihe nicht danach, traditionell die Geschichte jener Epoche darzustellen, sondern bemüht sich um die Erfassung der, wie der Untertitel bereits ankündigt, Kultur- und

Mentalitätsgeschichte, wobei jedoch die Kulturgeschichte nur beschränkt zum Zuge kommt. Der Begriff der "Mentalitätsgeschichte," auf den der Autor eingangs definitorisch eingeht, braucht wohl mittlerweile nicht mehr im einzelnen erklärt zu werden, aber dennoch hätte man sich gefreut, wenn Neiske, abgesehen von seiner Auseinandersetzung mit den Quellen und ihrem Aussagewert, auch einige spezifische Aspekte der Mentalitätsgeschichtsforschung angesprochen hätte, wie er sie selbst versteht in Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung

Sein Buch ist in die folgenden Teile gegliedert: 1. Aufbau der Gesellschaft; 2. Herrschaft im Wandel; 3. Einstellung zum Ich; 4. Leben in der Gemeinschaft; und 5. der Mensch in seiner Umwelt. Während die ersten zwei Punkte eher traditionell orientiert sind, verfolgt der Autor im dritten Teil die wesentlichen Fragestellungen nach mentalen Strukturen, indem er die Einstellung zum Körper, das Auftreten von Emotionen und das Wesen der religiösen Praxis, einschließlich des Aberglaubens, der Häresie, des Wunderglaubens etc., insbesondere aber die Haltung zum Sterben und Tod untersucht. Auch das Kapitel zum 'Leben in der Gemeinschaft' verdient große Aufmerksamkeit, geht ja Neiske hier auf die Familie, Liebe und Ehe, Lebensalter, die Beurteilung von Krieg und Frieden sowie auf Kommunikation und Gesten ein.

Zuletzt behandelt er die dominierende Einstellung zur Natur, Zeiterfahrung, Raumerfahrung und die Wahrnehmung des Kosmos. Damit ist bereits ein großer Kreis abgeschritten, der die Mentalitätsgeschichte umfaßt, aber es wäre doch noch eine Reihe anderer Aspekte zu berücksichtigen gewesen, wie die Begegnung mit Fremden, die Einstellung zu Minderheiten, Krankheit, die Rolle des Arztes, Feste, Recht, Ernährung, die Bedeutung von (Fremd)Sprachen etc. (vgl. dazu Peter Dinzelbacher, Hg., Europäische Mentalitätsgeschichte, 1993). Das Problem besteht jedoch hier wie auch in vielen anderen solchen

Überblicksdarstellungen darin, daß man damit fast ins Uferlose geriete, ohne die nötige Tiefe in der substantiellen Analyse zu erreichen. Insgesamt darf man also Neiske dafür anerkennen, eine breite mentalitätsgeschichtliche Arbeit über das Frühmittelalter verfaßt zu haben.

Besonders eindrucksvoll wirkt sein Bemühen, nicht bloß Behauptungen aus der Sekundärliteratur zu zitieren, sondern sich stets mit Primärquellen auseinanderzusetzen und archäologische Bestätigungen zu suchen, wo sie sich solche finden lassen (Krankheit, Sterben, Tod, Begräbnis). Wenngleich im Frühmittelalter das Thema der Liebe nur selten angesprochen wurde, war es dennoch von Relevanz, wie die wenigen, hochinteressanten hier versammelten Belege bezeugen. Auch die Sexualität, mithin also das Geschlechterverhältnis, kam zur Sprache, wenngleich meist nur aus kirchlicher Sicht mit der Absicht, Verbote und Regeln aufzustellen. Hinsichtlich der Lebensalter werden wir relativ gut über Kindheit und Jugend, Erziehung und Schule informiert (siehe aber, hier nicht berücksichtigt, *Childhood in the Middle Ages and the Renaissance*, ed. Albrecht Classen, 2005), während das Alter selbst vergessen worden zu sein scheint (siehe dazu *Old Age in the Middle Ages and the Renaissance*, ed. Albrecht Classen, demnächst im Druck).

Mit Freude stellt man fest, daß der Autor auch solchen Fragen wie nach Krieg und Frieden seine Aufmerksamkeit schenkt, aber er vermag nur wenige Aussagen zu versammeln, ohne daß wir wirklich einen Eindruck davon gewinnen würden, wie man im Frühmittelalter mental auf militärische Operationen reagierte oder wie stark man tatsächlich um die Herstellung von Frieden bemüht war. Der Bereich 'Kommunikation und Gesten' erschöpft sich in wenigen Bemerkungen, während die Themen 'Einstellung zur Natur', 'Naturkatastrophen' und 'Zeiterfahrung' beeindruckend detailliert behandelt werden.

Neiske hat natürlich mit der Beschränktheit seiner Quellen zu kämpfen, weswegen die hier vorgelegten Beobachtungen bereits einen hohen Aussagewert besitzen. Trotzdem wäre es durchaus möglich gewesen, bei verschiedenen Bereichen tiefer zu greifen und z.B. auch volkssprachliche Werke (Beowulf, Hildebrandslied, Zaubersprüche, Battle of Maldon etc.; hier alle ignoriert) und Bildwerke bzw. Skulpturen umfangreicher zu berücksichtigen. Das Problem besteht darin, in diesem Band einem Autor zu begegnen, der sich um die Ausweitung des traditionellen Studienbereiches 'Geschichte' auf die Mentalitätsgeschichte bemüht, ohne daß er trotz aller anzuerkennenden Bemühungen wirklich genügend die Quellen anderer Disziplinen berücksichtigen würde. Der Band ist aber wunderbar farbig illustriert und öffnet viele neue Perspektiven. Insgesamt gilt, daß Neiskes Buch sehr anregend wirkt und gut vor Augen führt, wie auch das Frühmittelalter mentalitätsgeschichtlich erfaßt werden kann.

Albrecht Classen

ø

PARRA MEMBRIVES, Eva, *Lírica cortesana alemana*, Madrid, Síntesis, 2006, 325 págs.

En los últimos tiempos hay un creciente interés por el mundo medieval, en general, y por su literatura, en particular, que contrasta con la total indiferencia de tiempos anteriores y no muy lejanos. En el ámbito de la literatura alemana en España, frente a la

Reseñas 213-227

saturación editorial de traducciones de algunos autores contemporáneos —en muchas ocasiones, con obsesiva reiteración, como es el caso de Kafka, por poner un ejemplo más que significativo—, las tímidas transmisiones o estudios de textos medievales tenían que acudir —a veces, todavía lo hacen— a editoriales muy específicas, frecuentemente universitarias, para poder ver la luz (es el caso del libro, ya reseñado en el número anterior de esta revista, de C. Balbuena Torezano, *El discurso femenino en la lírica de Der von Kürenberg*; o la antología preparada por M^a P. Muñoz-Saavedra y J. C. Búa Carballo, *Lírica medieval alemana con voz femenina*, y publicada recientemente por la Universidad de Valladolid), ante la falta de compromiso de las editoriales comerciales, más preocupadas por asegurarse la demanda que por ofrecer un catálogo abierto y ponderado, y que parcen huir de todo lo que no sea divulgación.

La Editorial Síntesis, en su interesantísimo proyecto de acercarnos a las obras más significativas de la Literatura Universal, da a la luz ahora el libro que reseñamos, de la profesora Eva Parra, autora también de un manual de *Literatura medieval alemana*, que publicó en el 2002 la misma colección.

En el capítulo primero, denominado simplemente “Antecedentes”, se entra en la controvertida cuestión de los orígenes de esta manifestación lírica y, de manera muy ilustrativa se introduce un cuadro que permite hacernos una idea de las principales teorías al respecto (árabe, clásica, latino-medieval, popular, mariana, trovadoresca o menestral), así como los argumentos para abalar cada una de ellas.

Ya en el estudio propiamente dicho, y contrariamente a lo que suele ser habitual (la división del *Minnesang* en tres períodos, correspondientes respectivamente al inicio, desarrollo y decadencia: primavera, verano y otoño), Eva Parra hace una

división de la lírica cortesana en siete etapas, que encabezan los capítulos respectivos, a saber:

“Primera etapa (1150-1170). La lírica de la zona del Danubio”.

“Segunda etapa (1170-1190). La lírica de la zona del Rin”.

“Tercera etapa (1190-1220). Época de esplendor”.

“Cuarta etapa (1196-1230). Esplendor y decadencia”.

“Quinta etapa (1210-1300). La lírica epigonal (I). La línea reinmariana”.

“Sexta etapa (1210-1300). La lírica epigonal (II). La línea neidhardiana”.

Séptima etapa (1300-1450). El último esplendor y el paso al *Meistersang*”.

Llama la atención en esta taxonomía, que se divida el período de aclimatación de la lírica cortesana, o primavera, en dos etapas independientes (la del Danubio y la del Rin), sin duda, en aras de una mayor claridad interpretativa, cuando tradicionalmente se estudian juntas, señalando, eso sí, las diferencias entre ambas (las características más populares y autóctonas de los poetas del Danubio, frente a la influencia francesa de los del Rin); igualmente, la subdivisión del período de decadencia según las pautas de Reinmar der Alte o de Neidhard, marca el otoño, haciendo, tal vez, como en el caso anterior, más comprensible cada uno de los escalones en que se divide esta peculiar manifestación poética.

Como es preceptivo en la colección, se acompaña una selección de poemas representativos sobre este fenómeno lírico, así como un índice nominal y un glosario que recoge tanto subgéneros (alba, canto de estío, canto dialogado...), como conceptos específicos de la cultura cortesana (alto amor, hipogamia, *minne*) o escuelas críticas (escuela de Lachmann). Una

cronología que abarca los años comprendidos en las distintas etapas estudiadas (del 1150 al 1450) y una bibliografía, con especial atención a las publicaciones hispanas sobre la materia, cierran este excelente estudio, necesario, sin duda ninguna, para el cabal entendimiento de un fenómeno que, a pesar de abarcar geográficamente la práctica totalidad de la Europa occidental y monopolizar en su momento gran parte de la lírica medieval, permanece todavía lleno de incógnitas y sometido a múltiples especulaciones.

Francisco Manuel Mariño

8

Kleinere mittelhochdeutsche Verserzählungen. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Jürgen Schulz-Grobert, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2006, 336 S., 5 Ill.

Oftmals wird man angesichts der vielen Textausgaben mit Übersetzungen, die vom Reclam Verlag herausgegeben werden, nicht das Gefühl los, hier werde allein um des Gewinns willen publiziert, sei es, indem man einfach ältere Editionen benutzt, sei es, dass keine guten Übersetzungen hinzugefügt werden, sei es, daß immer wieder die „klassischen“ mhd. Texte bearbeitet werden. Bei der vorliegenden Anthologie liegt aber ein ganz anderer Fall vor, denn diese Verserzählungen sind weiterhin nur relativ wenig erforscht, und die Editionsfrage sieht für viele auch sehr schlecht aus. Zwar kann man mittlerweile auf die Ausgabe

von Klaus Grubmüller zurückgreifen (*Novellistik des Mittelalters*, 1996), aber für den Seminarunterricht hilft dies nicht weiter. Umso dankbarer wird man daher für Jürgen Schulz-Groberts Arbeit sein, der zwar einen ähnlichen Ansatz wie Grubmüller verfolgt, insgesamt aber eine andere Textauswahl traf, sehen wir von „Aristoteles und Phyllis“ (anonym) und Hans Rosenplüts „Der fahrende Schüler“ ab. Außerdem konzentriert sich Grubmüller auf die Gattung des *maere*, während Schulz-Groberts sich damit zufrieden gibt, einfach kürzere Texte zusammenzustellen, die nicht notwendigerweise vergleichbare Gattungsmerkmale aufweisen. Allerdings gibt es bis heute keine wahrhafte *opinio communis*, wie das *maere* tatsächlich zu definieren wäre.

Die vorliegende Anthologie enthält die folgenden Texte: „Das Venusbild“ (aus der *Kaiserchronik*), *Aristoteles und Phyllis*, Des Strickers „Der Waldschrat,“ Herrands von Wildonie „Der betrogene Gatte,“ „Der Liebhaber im Bade“ (anonym), Des Vriolsheimers „Der entlaufene Hasenbraten,“ „Das warme Almosen“ (anonym), „Der Ritter im Hemde“ (anonym), Gerhards von Minden „Die drei Wünsche,“ „Hero und Leander“ (anonym), Ulrich Boners „Der törichte Schüler,“ „Die halbe Decke“ (anonym), Heinrich Kaufringers „Chorherr und Schusterin,“ „Zweierlei Bettzeug“ (Schweizer Anonymus), Hans Rosenplüts „Der fahrende Schüler,“ „Ritter Alexander“ (anonym), Hans Folz' „Die halbe Birne,“ „Virgils Zauberbild“ (anonym), Hans Sachs' „Der Maler und der Dompropst“ und Burkhard Waldis' „Vom jungen Gesellen und einem Wirt.“

Im Vergleich zu Grubmüllers Arbeit erstreckt sich der literarhistorische Rahmen vom 13. bis weit ins 16. Jahrhundert, was aber, bedenken wir die unübersehbaren Traditionslinien, völlig zustimmend beurteilt werden kann. Jeder Text wird von einer neuhochdeutschen Übersetzung begleitet. Im Anhang finden sich dann die wichtigsten Kommentare, jeweils gegliedert in die folgenden Kategorien: Ausgabe, Autor (wenn bekannt),

Überlieferung und Text, Quelle und Stoff, Literatúrauswahl und Stellenkommentar.

Im Nachwort erläutert der Autor die Textauswahl, Textillustrationen, frühe Druckgeschichte individueller Verserzählungen, seine Entscheidungen für die jeweiligen Texteditionen, die seiner Anthologie zugrunde liegen, die Anmerkungen und Kommentare und zuletzt seine Übersetzungsprinzipien.

Dieses kleine Bändchen bereichert zweifellos in sehr sympathischer Weise das Spektrum an spätmittelalterlicher Literatur, die nun relativ leicht für den akademischen Unterricht in zweisprachiger Ausgabe vorliegt.

Albrecht Classen

ø